

Vor 60 Jahren:

Eine Veranstaltung der Landeshauptstadt wird Anlaß für die Entstehung fränkischer Volkssängergruppen

von

Ekbert Warmuth

Vor 60 Jahren, genauer gesagt am 1. und 2. Mai 1948, fand in München das erste bayernde Treffen von Volkssängern und –musikanten statt. Vorgeschlagen hatte es der bekannte Volksliedsammler Kiem Pauli.¹⁾ Die Organisation dieser denkwürdigen Veranstaltung lag bei der Abteilung für Kultur im Münchner Rathaus, die dabei mit der Landesstelle für Volkskunde zusammenarbeitete. Im Einladungsschreiben an in Frage kom-

mende Gruppen wurde das Ziel präzisiert: „Die Stadt München führt am 1. und 2. Mai in der Aula der Universität unter dem Titel:

„Bayerisch Land – bayerisch Lied“

die acht Kreise feiern die Heimat mit Volkstanz und Volkslied, Volksmusik und Volksdichtung, Volkstracht und Frohsinn

große kulturbayerische Veranstaltungen durch. Die Absicht ist, vom Spessart bis zum Bodensee, vom Rupertiwinkel bis zum Bayerischen Wald, in einer Art gedrängtem Volksfest gute Gruppen in historischer Tracht mit altüberliefertem Volkstum zu zeigen.“²⁾

Besonderheiten

Die Formulierungen weisen einige Besonderheiten auf, die befremdlich oder erheiternd wirken, je nachdem, wie man sie betrachtet. So wird für die bayerischen Bezirke der Begriff „Kreise“ wieder aufgegriffen, den Montgelas bei seiner Verwaltungsreform im 19. Jahrhundert einst eingeführt hatte. Als achter Kreis wird die linksrheinische Pfalz eingeladen, wie später aus dem Programm zu entnehmen ist, obwohl die französische Besatzungsmacht diesen ehemals bayerischen Landesteil mit weiteren Gebieten des Rheinlands bereits 1946 als Bundesland Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen hatte, natürlich ohne die Bayern lange zu fragen. Es ist nicht verwunderlich, daß es besonders in Südbayern eine starke Strömung für einen Wiederanschluß der Pfalz an Bayern gab, und das quer durch alle Parteien. Damit wäre auch die Nomen-

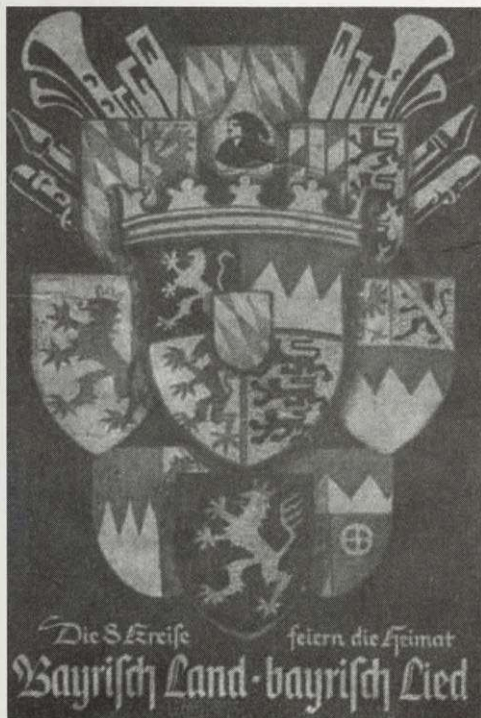


Abb. 1: Veranstaltungsplakat.

klatur der Montgelas-Zeit für die Regierungsbezirke zu erklären, mit der man auf die lange Zugehörigkeit der Pfalz zu Bayern hinweisen wollte. Die Einladung der Pfalz war übrigens auch von Kiem Pauli vorgeschlagen worden, wie er im oben erwähnten Schreiben an meinen Vater erklärt. Schließlich fällt noch auf, daß im Programm der Veranstaltung die alte Schreibweise „bayrisch“ anstelle von „bayerisch“ verwendet wird. Die Überschrift heißt jetzt „Bayrisch Land – bayrisch Lied.“ Auch hier wird deutlich, daß eingefleischte Altbayern für die Organisation zuständig waren.

Auswahl der Teilnehmer

Für die Auswahl der unterfränkischen Teilnehmer war Oberlehrer Josef Scheuring aus Aschaffenburg zu Rate gezogen worden, der bereits 1932 beim Volksliederwettssingen der Deutschen Akademie in Würzburg mit im

Wertungsgericht gesessen hatte und dessen Ruf als verdienstvoller Volksliedsammler im fränkischen Bereich nach München gedrungen war. Er schlug dem Leiter der Kulturabteilung, Hanns Vogel, zwei Gruppen vor, die er bei der Würzburger Veranstaltung kennen gelernt hatte und deren Darbietungen ihm gefallen hatten, die „Hambacher“ und die „Handthaler Sänger“.²⁾ Beide Gruppen hatten damals eine silberne Preismedaille erhalten, und die Handthaler hatten zudem bei der Rundfunkübertragung des Wettssingens, bei der die Hörer über den Beitrag, der ihnen am besten gefallen hatte, abstimmen konnten, für ihr Lied „Des Nachts um die zwölfte Stund“ die meisten Stimmen erhalten. Als dritte Gruppe empfahl Scheuring den „Weibersbrunner Jägerchor“. Neben diesen drei Gesangsgruppen wurden noch zwei Tanzgruppen eingeladen, der „Volks- und Gebirgstrachtenverein Schweinfurt 1902“ und der „Sennfelder Volkstrachtenverein 1922“.



Abb. 2: Die Sennfelder 1948 auf dem Marienplatz in München.

Vorbereitung auf die Veranstaltung

Die Teilnahme in München ist für die beiden Tanzgruppen kein Problem. Sie sind seit ihrer Gründung aktiv, die Mitglieder haben alle ihre private Tracht und können aus dem Stand ihre Tänze aufführen, wenn Musikanten da sind. Durch die Mitgliedschaft in der „Vereinigung bayerischer Volks- und Gebirgstrachtenvereine links der Donau“ kommen sie im Land herum. So sind sie auch in München bekannt. Die Gesangsgruppen sind diesem Dachverband nicht angeschlossen. Sie sind lose, fast könnte man sagen, Zufallsverbindungen. Das zeigt sich am deutlichsten bei den Hambachern. Der Auftritt 1932 war für die Brüder Warmuth und zwei Mädchen eine Einmalaktion gewesen. Als nun Hanns Vogel beim damaligen Sprecher der Gruppe, meinem Vater Paul Warmuth, anfragt, „ob Hambach in der Lage ist, eine entsprechende Gruppe in althistorischer Tracht zu stellen, die entweder mit Volkstanz oder Volkslied auftreten kann“²⁾, kommt das für den Hambacher wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Doch die Verlockung ist zu groß. Er reagiert schnell. Das Quartett von damals gibt es nicht mehr. Er gewinnt den Leiter des Kirchenchors, Oberlehrer Paul Galmbacher, für das Vorhaben. Die beiden Pauls sprechen geeignete Sänger an und stellen ein Doppelquartett zusammen. Gemeinsam suchen sie Lieder aus. Der Lehrer schreibt gefällige Sätze dazu und übt sie mit den Sängern ein. Paul Warmuth erledigt die organisatorischen Angelegenheiten, wie z.B. die Beschaffung der Männertrachten. Frauentrachten gibt es im Dorf noch genügend.

Bei den Handthalern ist es nicht viel anders. Auch sie müssen praktisch wieder neu beginnen. Und auch hier ist es ein Dorfschullehrer, Oberlehrer Krenner, der die Lieder für die Sänger setzt und einübt.

Die Auftritte

Am 1. Mai geht die Fahrt mit der Eisenbahn nach München los. Unterbringung und Verpflegung sind auch drei Jahre nach Kriegs-



Abb. 3: Die Hambacher Volkssänger. Von links: Paul Galmbacher, Ella Vockentänzer, Martha Schenk, Edelbert Vollmuth, Babette Vollmuth, Franz Halbig, Helmtrud Schulz, Hermann Storch, Erna Müller, Paul Warmuth. Das Photo ist beim Auftritt in Gerolzhofen am 28.11.1948 gemacht worden. Babette Vollmuth und Hermann Storch sind erst im Sommer 1948 zu der Gruppe dazugekommen.



Abb. 4: Die Handthaler Volkssänger auf einem Photo aus dem Jahr 1952. 3. von rechts OL Adalbert Krenner.

ende noch ein Problem. So müssen die Teilnehmer Bettwäsche, Eßbestecke und Lebensmittelmarken für Brot mitnehmen.³⁾ Ich bin mir aber sicher, daß auch manche Wurst den Weg nach München mitgemacht hat, wenn sie überhaupt so weit gekommen ist.

Die Veranstaltung wird in der Aula der Universität an den beiden Tagen je dreimal mit dem gleichen Programm durchgeführt, und zwar um 10:30, 14:00 und 17:30 Uhr. Sie soll jeweils zweieinhalb Stunden dauern. Wenn man den Programmzettel anschaut, regen sich Zweifel, ob diese Zeit gereicht hat.

Die Aula faßt 1.600 Menschen, und alle sechs Veranstaltungen sind ausverkauft, wie die stolzen und zufriedenen Franken daheim berichten. Hinzu kommt am Sonntag um 9:15 Uhr noch ein Festzug vom Rathaus durch die Ludwigstraße zur Universität. Beim Empfang der Mitwirkenden nach der letzten Veranstaltung überreicht der 2. Bürgermeister, Thomas Wimmer, als Anerkennung jedem einen Farbdruck des Münchner Rathauses mit einer Abbildung des Veranstaltungsplakates auf der

UNTERFRÄNKEN

Kreuzpolka
Die Sennfelder

Des Nachts um die zwölfte Stund
Blumenlied
unterfränkische Volkslieder
Die Handthaler / Steigerwald

Galopp
unterfränkischer Volkstanz
Die Sennfelder

Wir treffen uns in früher Stunde
fränk. Wildererlied

Mädel heirat mich, ich bin a Bäck
fränk. Gefellenwanderlied

Tanz rüber, tanz näher, tanz auf und tanz no
unterfränkisches Tanzlied
Die Hambacher, Schweinfurt

Auf, auf ihr Jäger all
O wie schön zum Hörnerklang
kurmainzliche Jägerlieder
Die Weiherbrunner / Speßart

Rhöner Bauertanz
Die Schweinfurter

Abb. 5: Programm der unterfränkischen Gruppen.

Rückseite. Dazu erhalten sie noch ein Porträt des Oberbürgermeisters Dr. h.c. Karl Scharnagl im Postkartenformat mit Autogramm.

Erinnerungen der Teilnehmer

Leider sind die meisten Teilnehmer an diesem Auftritt nicht mehr am Leben. Aber diejenigen, mit denen ich mich darüber unterhalten konnte, wußten noch nach sechzig Jahren eine Reihe von interessanten Details zu erzählen. Die Sennfelder mußten im Luisenbunker in der Nähe des Geschwister-Scholl-Platzes übernachten, weiß Inge Bernhardt. Paul Eichhorn, geborener Sennfelder und Schweinfurter Stadtkämmerer i.R., war als junger Student in München dabei. Er hat das Nachtquartier noch vor Augen. Doppelstockbetten waren im Raum aufgestellt, Männer- und Frauenabteilung durch eine Art Spanischer Wand voneinander abgetrennt. Inge Bernhardt schildert, wie sie nachts von Wänden gebissen wurde. Auch was die Teilneh-

mer in der Mensa zu essen bekamen, wissen die beiden noch: Einmal gab es Kartoffeln, Ei und Spinat, für die einen ein Festessen, für andere eher das Gegenteil. Die Hambacher Frauen hatten es mit der Unterkunft besser getroffen. Ella Vockentänzer, geb. Markert, Sopranistin der Hambacher, war zusammen mit der zweiten Sopranistin, Martha Schenk, in einer Privatpension in der Nähe des Rathauses untergebracht. Sie kann sich auch genau erinnern, wie die acht Hambacher Sänger mit einem Pferdefuhrwerk, in Tracht auf zwei Viererbänken entlang der linken und rechten Wagenseite sitzend von Hambach zum Schweinfurter Stadtbahnhof fuhren und dort in den Zug stiegen. Sie erzählt mit sichtlichem Stolz, daß sie für ihre Lieder viel Beifall erhielten und daß die amerikanischen Soldaten den Festzug auf dem Weg zur Universität „wie verrückt“ photographierten. An das Glas Rotwein, das jeder beim Empfang der Stadt bekam, denkt sie heute noch mit viel Vergnügen.

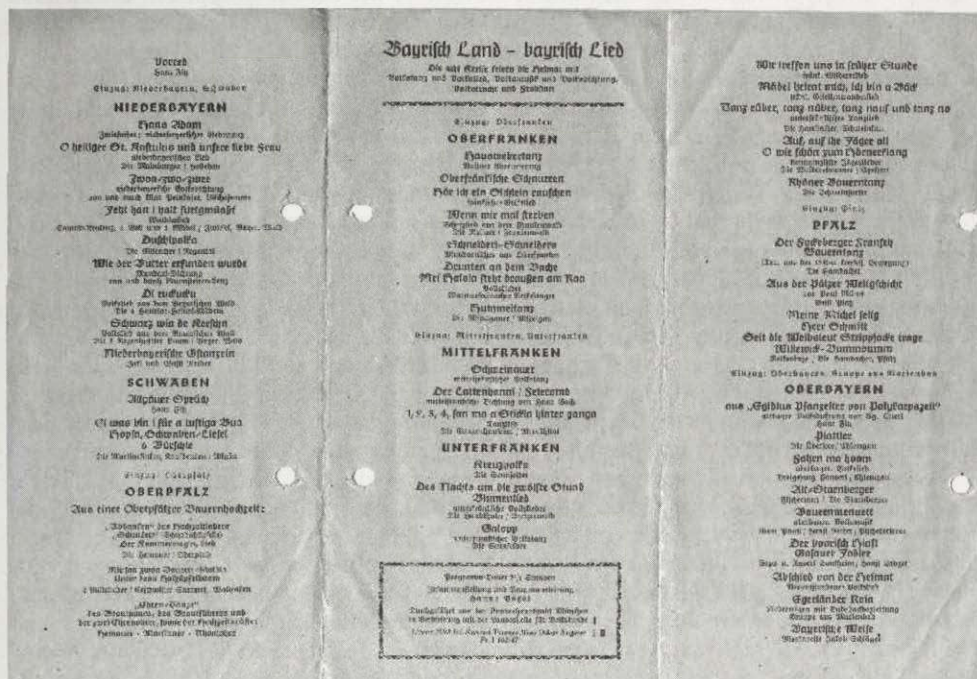


Abb. 6: Das gesamte Programm.

Eine einmalige Sache

Eine Wiederholung der Veranstaltung, die ursprünglich für 1949 geplant war, kam nicht zustande. Über die Gründe kann man spekulieren. War es die schwierige Nachkriegssituation angesichts der Kriegsschäden? Lag es an der unzureichenden Unterkunft und Verpflegung? Haben Thomas Wimmer, der am 1. Juli 1948 seinen Vorgänger im Amt ablöste, und sein Stadtrat andere Prioritäten gesetzt? Gab es Ärger wegen der Beteiligung der Hambacher aus der Pfalz? Aus dem Briefwechsel, den mein Vater mit Kiem Pauli führte, geht darüber leider nichts hervor.

Auswirkungen bei den Gesangsgruppen

Die Auswirkungen dieser beiden Tage waren jedoch ganz erheblich und in diesem Maße nicht zu erwarten gewesen. Das betraf zunächst die drei Singgruppen. Für die meisten Sänger war es die erste Begegnung mit bayerischen, schwäbischen und Oberpfälzer Gruppen. Der optische Eindruck der vielfältigen Trachten, verbunden mit dem akustischen der Mundarten, das war ein Aha-Erlebnis und setzte ein kritisches Überdenken der Volkstumssituation daheim in Gang. Das betraf zum Beispiel die Männertracht, die in Franken seit Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr getragen wurde. Ich schmunzele immer, wenn ich das Photo vom Volksliedervetssingen 1932 ansehe, wo mein Vater den Dreispitz verkehrt auf dem Kopf sitzen hat. Verzeihlich, wenn man bedenkt, daß er vorher noch nie einen Träger dieses Hutes gesehen hatte. In München zeigten die Teilnehmer, vor allem die Bayern, wie stolz man seine Tracht in der Öffentlichkeit trägt, und wie selbstverständlich man seinen Dialekt spricht und seine Mundartlieder singt. Auch hier ist der Vergleich mit dem Würzburger Singen auffällig. Unter allen Liedern, die dort vorgelesen wurden, fand sich nur ein einziges in fränkischer Mundart.⁴⁾ In München wurde überwiegend im Dialekt gesungen, nur bei den drei unterfränkischen Gruppen hatte sich nichts geändert. Sie hatten auf Ersuchen der Organisatoren Liedvorschläge geschickt, aus denen letztere die geeigneten aussuchten.

Auch diesmal war nur ein einziges Mundartlied darunter, „Tanz rüber, tanz nüber, tanz nauf und tanz no“, das die Hambacher sangen.

Es waren die entscheidenden Personen, die die richtigen Folgerungen aus diesen Beobachtungen zogen und die auf Grund ihrer Position diese in ihren Gruppen umsetzen konnten. Bei den Handthalern war es Lehrer Krenner, bei den Hambachern waren es Paul Galmbacher und Paul Warmuth. Die beiden Hambacher suchten und fanden geeignete Mundartgedichte bei Nikolaus Fey und Ernst Luther, die Galmbacher anschließend vertonte und mit geeigneten Sätzen versah. Warmuth lieferte sehr bald eigene Texte, die sich vertonen ließen. Außerdem schaffte er Trachten für die Männer an, die er als gelernter Schneidermeister teilweise selbst anfertigte. Zusätzlich erweiterte er das Programm der „Hambacher Volkssänger“, wie sie sich jetzt nannten, mit Mundartgedichten und Volkstänzen. Oberlehrer Krenner sorgte als frisch gebackener Kulturbbeauftragter des Gerolzhöfer Landkreises für die ersten öffentlichen Auftritte der beiden Gruppen in der Heimat. Interesse und Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wurden geweckt. Es bildeten sich weitere Gruppen, z.B. die Reuchelheimer Volksänger. 1952 traten Hambacher, Handthaler und Reuchelheimer dem Frankenbund bei. Dieser und, seit 1955, der Bezirksheimatpfleger konnten nun attraktive bodenständige Veranstaltungen zusammenstellen. Daß nach einer längeren Durststrecke ab Ende der 1950er Jahre, in der Ernst Mosch und die Oberkrainer Synonyme für Volksmusik waren und die eigentlich nur von den Hambachern durchgestanden wurde, ab Anfang der Siebziger Jahre fränkische Volksmusik populär wurde und zwischen Ochsenfurt und Kreuzberg eine ganze Reihe von fränkischen Gesangs- und Volkstanzgruppen entstanden, dazu haben Hambacher und Handthaler als Multiplikatoren ihren guten Teil beigetragen. Daß das Fernsehen die Chance für hohe Zuschauerquoten nutzt, aber Volksmusik zum volkstümlichen Spektakel verkitscht und damit den Geschmack der Zuschauer in eine falsche Richtung lenkt, steht auf einem anderen Blatt.

Entwicklung in den Volks- und Gebirgstrachtenvereinen

Auch die Entwicklung der in der „*Vereinigung bayerischer Volks- und Gebirgstrachtenvereine links der Donau*“ organisierten Gruppen wurde durch die Münchener Veranstaltung und die daraus entstehende fränkische Volkstumsbewegung beeinflusst. Die Gründungsmitglieder dieser Vereine hatten aus Altbayern gestammt. Sie waren auf der Suche nach Arbeit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ins Fränkische gekommen. Ihr Hauptanliegen galt der Pflege und Erhaltung der Sitten und des Brauchtums der alten Heimat. Das spiegelt sich in den Vereinsnamen wider, wie sie besonders in der Nürnberger Ecke noch zu finden sind: „*Edelweiß*“, „*Almfrieden*“, „*Alpenrose*“ u.a. Ihnen stellte sich zunehmend die Frage: Was ist wichtiger, das bayerische Erbe sozusagen in der Fremde zu pflegen oder sich mit dem Brauchtum der neuen Heimat zu beschäftigen? So kam es, daß man zunächst beides versuchte und sich mehr und mehr für das Fränkische öffnete. Die Schweinfurter spielten dabei eine Vorreiterrolle. So konnte der „*Volkswille*“ in seinem Bericht vom 29. November 1948 über das Heimatfest in Gerolzhofen, also ein halbes Jahr nach dem Münchener Auftritt, schreiben, daß eines der Ziele des Vereins die Erhaltung der Volkstrachten sei, „*wobei natürlich die spezielle unterfränkische Tracht, die so genannte ‚Gautracht‘, gepflegt und ... darüber hinaus größtes Augenmerk auf Originaltreue gelegt wird.*“⁵⁾ Die Schweinfurter gehen schon lange in fränkischer Tracht und tanzen fränkische Tänze, und ihren ursprünglichen Namen „*Volks- und Gebirgstrachtenverein*“ haben sie entsprechend geändert und nennen sich nur noch „*Volkstrachtenverein*.“ In der Kenntnis der Details, die zu einer originalen fränkischen Tracht gehören, sind sie mittlerweile gefragte Experten.

Bei den Sennfeldern ist die Situation eine andere. Sie haben sich zwar außer dem Frankenbund auch dem oben erwähnten Dachverband angeschlossen, sind aber seit je mit dem Brauchtum ihres Heimatdorfes verbunden. Sie waren von Anfang an neben den Ochsen-

furtern eine Vorzeigegruppe des fränkischen Volkstanzes. Ihr Dreher, den sie im Dreischritt tanzen, ist sensationell und hat wohl auch in München Eindruck gemacht. Da staunten selbst die erfolgsverwöhnten Schuhplattler. Ich kann mich noch gut erinnern, wie Kurt Becher, der langjährige Geschäftsführer des „*Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege*“, auf Volkstanzlehrgängen die Schrittfolge dieses rasanten Tanzes, die er sich selbst erst hatte anschauen müssen, in Phasen zerlegt und Lehrgangsteilnehmern vermittelte.

Frankenbund und „*Vereinigung der Volks- und Gebirgstrachtenvereine links der Donau*“

Im Schwarzen Brett des Bundesbriefes Nr. 4/1953 kommentiert Dr. Peter Schneider einen Bericht der „*Nürnberger Nachrichten*“ vom 26. Mai 1953 über ein Treffen der Trachtlergruppen in Weißenburg, zu dem 86 Vereine kamen, von denen die allermeisten die oberbayerische Tracht trugen, von den zwölf Vereinen aus Nürnberg-Fürth sogar alle ohne Ausnahme. Der Verfasser des Berichtes bedauert das. Dazu schreibt Dr. Schneider: „*Wir beglückwünschen die Nürnberger Nachrichten zu ihrer Auffassung, die die unsrige ist.*“ Er gibt auch gleich eine Begründung für die bayerische Dominanz auf diesem Gebiet: „*Der Bayer ist ...bekanntlich ‚Darbietungsmensch‘ und weiß seine Sprache wie seine Tracht mit Selbstverständlichkeit als allgemein gültig darzubieten, besonders innerhalb eines Landes, das ‚Bayern‘ heißt. Dieser Darbietung und diesem Anspruch erliegen die Ahnungslosen unter den Franken umso mehr, als dem Franken das naive Selbstbewußtsein des Darbietungsmenschen durchaus fehlt. Der Franke weiß nichts aus sich und seiner Sprache und seiner Tracht zu machen...*“ Eine erstaunliche Aussage, die vielleicht dadurch zu erklären ist, daß Dr. Schneider als Bamberger die Nürnberger Verhältnisse auf ganz Franken überträgt. Was er zum Schluß sagt, kann man jedoch ohne Einschränkung unterstreichen: Daher „*...betonen wir die absolute Gleichberechtigung der überkommenen fränkischen Trachten mit den so genannten alt-*

bayerischen und innerhalb Frankens ihren Vorrang...“

In der Bundesbeiratssitzung vom 13. November 1955 in Schweinfurt wurde das Thema „Verhältnis zur Vereinigung der Volks- und Gebirgstrachtenvereine links der Donau“ eingehend diskutiert. Im Januar 1956 trafen sich in Bamberg die Vertreter beider Verbände, wobei man sich nicht nur über das Thema Trachten unterhielt. „Die ebenso freundschaftliche wie fruchtbare Aussprache erstreckte sich über alle grundsätzlichen Fragen des Trachtenwesens und über wesentliche Fragen der Heimatpflege,“ schreibt Dr. Peter Schneider im Frankenland 1/1956. Hatte man sich bisher eher mit Mißtrauen begäugt, so konnten die Streitpunkte über die Zielsetzungen der beiden Seiten weitgehend geklärt werden. Man erkannte, daß man eigentlich das gleiche Feld beackerte.

Eine offene Frage

Rückblickend bleibt eine offene Frage: Wie ist es zu erklären, daß die unterfränkischen Teilnehmer an der Münchener Veranstaltung ganz überwiegend aus Schweinfurt und seinem Umland kamen, die sich daraus ergebenden Aktivitäten auf dem Gebiet der Heimatpflege demnach diesem Personenkreis zu danken sind? Ich denke, man sollte voreilige soziologische Rückschlüsse auf die Be-

findlichkeiten der Menschen dieses Landstrichs vermeiden. Es ist wohl eher ein Zufall gewesen, daß da die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zusammenkamen – ein schöner Zufall war es allemal.

Anmerkungen:

Das Informationsmaterial zu diesem Bericht stammt aus dem „Paul-Warmuth-Archiv“ im Ortsteil Hambach der Gemeinde Dittelbrunn. Die Zitate sind aus folgenden Schriftstücken entnommen:

- 1) Brief 17.12.1948 Kiem Pauli an Paul Warmuth,
- 2) Brief 17.03.1948 Stadt München, Direktorium A, Abteilung für Kultur an Paul Warmuth,
- 3) Rundschreiben 15.04.1948 Abteil. f. Kultur an Paul Warmuth,
- 4) Fränkischer Volksfreund Würzburg, 10.05.1932,
- 5) Der Volkswille. Zeitung für Main, Rhön und Steigerwald, 29.11.1948.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Veranstaltung 1948 in München danke ich sehr für ihre freundliche Bereitschaft, sich mit mir darüber zu unterhalten, den Handthalern und Sennfeldern für die Bereitstellung der Photos sowie Jochen Lohnert vom Schweinfurter Volkstrachtenverein für die informativen Auskünfte.